

C17 Inzucht: von der Verblödung unserer Eliten
Hamburg, 20.02.2009

Liebe politisch interessierte Bürgerinnen und Bürger,

Jetzt, nachdem unser Buch "Die Politisierung des Bürgers" (WIF-DBD) im Buchhandel präsent ist und wir mit und durch die Erarbeitung des Buches zugleich etwas für unser politisches Selbstverständnis getan haben, möchten wir mit dem Bürger einen Diskurs führen und zwar sowohl als Bürger wie als WASH (Wahlalternative Soziales Hamburg e.V.). Für die WASH sind die folgenden drei politischen Grundrechte nicht verhandelbar:

keine Armut
kein Arbeitszwang
Recht auf körperliche Unversehrtheit
(vor allem keine Folter und keine Todesstrafe)

In diesen Grundrechten sehen wir die Würde des Menschen unmittelbar zum Ausdruck gebracht. Wer sie in Frage stellt, kann nicht Mitglied der WASH sein, unbenommen davon, dass wir natürlich mit Bürgern diskutieren möchten, die Menschen unter Gewaltandrohung, sprich: mit Hilfe von Hartz-IV, zur Arbeit zwingen wollen.

Die Kontaktaufnahme mit dem Bürger wird nicht einfach sein. Denn wir haben es trotz um sich greifender Verarmung mit immer politikverdrosseneren Bürgern zu tun. Sie sind von der Politik zu oft enttäuscht worden. Kaum noch ansprechbar, werden sie immer aggressiver. Sie lehnen es ab, sich, von wem auch immer, einmal mehr enttäuschen zu lassen, in der Regel dann, wenn es irgendwann zum Schwur kommt: für aufstrebende Politiker in Parlamenten und Regierungsverantwortung etwas zu verlieren gibt. Dann heißt es: was interessiert mich mein Geschwätz von gestern.

Ist der Bürger also noch erreichbar? Oder anders herum: sind und bleiben wir erreichbar? Sind die Bürgerprobleme tatsächlich auch unsere Probleme, die Probleme unserer Partei? Wie verhindern, dass die WASH sich irgendwann als bloße Jobbeschaffungsagentur versteht für diejenigen, die von der Politik leben wollen, und dass dadurch sich unsere Idealtäten am Ende einmal mehr als wohlfeile Sprüche entpuppen?

Wir werden den Bürger nur dann nachhaltig überzeugen, wenn wir nicht nur ihn, sondern auch uns für aufklärungsbedürftig erachten. Auch wir müssen dazulernen (wollen) in der Art, wie es Marx in einer seiner Feuerbachthesen zum Ausdruck gebracht hat: Auch die Erzieher müssen erzogen werden, anstatt sich einfach nur für die besseren, weil aufgeklärten Menschen zu halten. Wer nicht dazulernt, verblödet und zwar unabhängig davon, wie viel Wissen oder öffentliche Reputation er in seinem bisherigen Leben angehäuft hat.

Nun, der Bürger ist keineswegs besser als der Politiker, auch wenn es aus der Perspektive von Machtlosigkeit und Verarmung so scheinen mag. Er wird um sich schlagen, bevor man ihm gar nichts mehr gibt, während der Politiker dazu neigt, sich nach dem Modell von "Michael Glos" in die Büsche zu schlagen, wenn's brenzlig wird, um möglichst wenig aufzufallen, eben weil er noch was zu verlieren hat. Wer gar nichts zu verlieren hat, muss auffallen, negativ, irgendwann, und sei es mit Gewaltexzessen, egal gegen wen. Dann wird der Mob auf den Straßen toben. Dazu als Vorübung sehen wir arme Menschen, die von ihrer Arbeit nicht leben können, aber über Hartz-IV-Bedürftige schimpfen, weil diese angeblich auf Kosten der Allgemeinheit leben. Auch die Armen neigen zur Bevormundung bis hin zur Gewaltandrohung, die irgendwann todsicher in Gewalt übergeht, sobald uns der Laden um die Ohren fliegt. Die Wahrscheinlichkeit nimmt mit jedem

Tag zu. Scheibchenweise kommen immer schlimmere Nachrichten ans Licht. Thomas Straubhaar vom Hamburger Weltwirtschaftsarchiv (HWWA) geht mittlerweile von einer Inflation von bis zu 10% im Herbst diesen Jahres aus, bei weitem nicht das Ende der Fahnenstange. Bei der HRE vermutet man mittlerweile bis zu 500 Mrd.€ an wertlosen Giftpapieren, die am Ende über die Arbeit der Bürger bedient werden müssen. Da wird eine Verstaatlichung nicht viel helfen. Der Kapitalverwertungsprozess hat und findet immer seine Wege, den Verarmungsprozess heute massiver denn je voranzutreiben, schlimmer als 1929/33.

Wenn Menschen sich gegenseitig fertig machen, lernen sie nichts dazu. Dazu müssten sie sich uneingeschränkt füreinander interessieren. Deshalb dürfen wir einem Bürger, der eine Arbeit nicht annehmen will, vor allem nicht unterstellen, dass er auf Kosten der Arbeitenden lebt oder leben will, selbst dann nicht, wenn er keine überzeugenden Gründe für seine Arbeitsverweigerung nennen kann. Über Gründe nicht nachvollziehbar reden zu können, heißt nicht, dass es keine Gründe gibt, so wie – umgekehrt – Menschen psychisch krank sein können, ohne dass sie sich selbst krank fühlen, bzw. keine Gründe für ihre Krankheit nennen können.

Von möglichen Gründen gegen den Arbeitszwang wollen immer noch viel zu viele nichts wissen. Vielleicht dass sie unter Druck stehen und diesen Druck an andere weitergeben müssen, um sich selbst besser zu fühlen. In Zeiten, die ökonomisch immer bedrückender werden, fühlen sich Menschen grundsätzlich benachteiligt. Dann jaulen sie unentwegt gegen andere, benutzen sie als Blitzableiter und Sündenböcke und lernen, was Wunder, immer weniger voneinander. Die Verblödung greift exponentiell um sich, auch in der Partei “Die Linke”, auch bei den Eliten. Gerade die Eliten kolportieren in politischen Talksendungen permanent Sündenbock-Argumente. Und “Die Linke” hat sich im Vorfeld einer möglichen Regierungsbeteiligung im Bund mit Hartz-IV angefreundet, mit kriminellen Gesetzen, die sie früher uneingeschränkt abgelehnt hatten. Diese Wende um 180 Grad hat besonders nachhaltige Verblödung zu Folge, zumal sie gegen den Widerstand von unten durchgesetzt, mithin als Widerstand von unten verkauft werden muss.

Wir kennen das von Schröder. Die SPD ist heute ein geistiger und moralischer Trümmerhaufen; schlimmer als die CDU/CSU. Die kennen wenigstens noch ihre Interessen. Gegen die nunmehr völlig orientierungslose SPD kann man nicht einmal mehr einen Kontrapunkt setzen, sie ist absolut debattenunfähig. Die Grünen sind nicht besser. Aus einer sozialen Bewegung hervorgegangen, haben sie die Hartz-IV-Gesetze klaglos mit durchgesetzt; dazu gehört schon einiges.

Und was macht Wirtschaftsprofessor Herbert Schui, Bundestagsabgeordneter und wirtschaftspolitischer Sprecher der LINKEN? Er hielt am 18.02.2009, im Kulturzentrum Brakula (Hamburg-Wandsbek), einen geistlosen Vortrag zur Finanz- und Wirtschaftskrise – in der Diktion eines Bilanzbuchhalters. Es ist schon deprimierend, was aus diesem Menschen, der weiß Gott kein schlechter Kerl ist, geworden ist. Er blickt ja gern auf andere herab, zum Beispiel auf Angela Merkel, die er in seiner Rede eine FDJ-Matrone nannte, und hat dadurch den Saal natürlich auf seiner Seite. Und dann findet er es lustig, wenn er die Bundesregierung, insonderheit die Kanzlerin, mit Aussagen von Wirtschaftsnobelpreisträgern (Solow, Krugman) konfrontiert, nicht weil diese Wissenschaftler uneingeschränkt überzeugen würden, schließlich sei Solow alles andere als ein Sozialist, sondern weil es doch lustig sei, wie die herrschende Politik auf andere Meinungen reagiert, nämlich gar nicht.

Mir war nicht nach Lachen zumute. Erinnerungen kamen hoch. Zu meinen WASG-Zeiten war Schui einer der ersten, der von mir (als WASG-Parteifreund und Bürger) keine E-

Mails erhalten wollte, und zwar nachdem er gerade mal eine einzige bekommen hatte. Er erträgt es als Bundestagsabgeordneter offensichtlich nicht, von einem Bürger angesprochen zu werden. Warum sollte Merkel es ertragen, von ihm angesprochen zu werden? Er sollte sich vielleicht fragen, ob er selbst immer zureichend erreichbar ist, anstatt sich darüber zu beschweren, wenn Frau Merkel für ihn nicht erreichbar ist. Vielleicht dass er denkt, in Begleitung mit einem Nobelpreisträger habe er Aufmerksamkeit von der Kanzlerin verdient. Ja, ja, nach unten treten und nach oben schleimen.

Der sozialwissenschaftlich-philosophische Diskurs ist nicht besser. Das versuchen wir anhand unseres Buches "Die Politisierung des Bürgers" exemplarisch am Modell "Jürgen Habermas" zu zeigen. Ganz generell möchte ich es wie folgt formulieren:

Die Fähigkeit, sich in Schrift und Rede eines komplexen elaborierten Codes zu bedienen, wie es Habermas in über sechzig Jahren gelernt hat, sagt nichts über den Grad der Verblödung aus, in die man mit welchem Code auch immer ganz besonders nachhaltig hineinwächst, wenn man – siehe Wolfgang Clement – nur mit sich selbst redet noch dort, wo einem Gesprächspartner gegenüber sitzen. Dieselbe verblödende Wirkung ist zu erwarten, wenn man immer nur unter seinesgleichen kommuniziert. Ich nenne so etwas Inzucht. Der Diskurs wird (von außen) nicht belebt. Das passiert auch Habermas: wie kein anderer ist er in der Lage, Verblödung hinter einem antrainierten Code zu verbergen, und zwar umso nachhaltiger auch und gerade vor sich selbst, je mehr er eben seinen Code beherrscht und einen anderen Code nur auf der Ebene des Kunstprodukts (als Filmgenuss, resp. bloße Phantasie) akzeptiert, aber eben nicht akzeptiert, sobald er sich mit (Kunst-)Phantasieprodukten in der Realität, gleichsam körperlich, konfrontiert sieht. Thomas Mann drückte das so aus: Kunst und Leben sind Gegensätze; ein wahrer Künstler ist dazu verurteilt, das Leben (als Genuss) zu verfehlen.

Verblödung will in diesem Zusammenhang sagen: seine eigene Verlogenheit nicht bemerken. Die Folgen sind verheerend: Texte werden arg selektiv und damit nachhaltig voreingenommen interpretiert, so dass man von seinem Gesprächspartner nichts hinzulernen. In unserem Buch versuchen wir dies anhand der Auseinandersetzung, die Habermas mit Derrida führte, zu zeigen, mithin auf einem Feld, auf dem er sich wie kein anderer auskennt.

Ein aktuelleres Beispiel: In einem ZEIT-Interview vom 06.11.08 über die "Internationale Weltordnung – nach dem Bankrott" äußerte sich Habermas zur aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise. Ziemlich enttäuschend reproduziert er dort nur die üblichen Redewendungen des herrschenden Mainstreams. Er sieht in der Wirtschaftskrise vor allem ein finanzpolitisches Problem und kein Mehrwertproblem (in der Produktion) und er identifiziert den realsozialistischen Versuch ganz offensichtlich als Ausbruch "aus dem Universum des Kapitalismus"; deshalb kann er sich ganz offensichtlich nur noch eine kapitalistische Gesellschaft vorstellen, ein ödes Vorurteil. Doch hören wir ihn im Wortlaut:

Habermas: Seit 1989/90 gibt es kein Ausbrechen mehr aus dem Universum des Kapitalismus; es kann nur um eine Zivilisierung und Zähmung der kapitalistischen Dynamik von innen gehen. Schon während der Nachkriegszeit war die Sowjetunion für die Masse der westeuropäischen Linken keine Alternative. Deswegen habe ich 1973 von Legitimationsproblemen »im« Kapitalismus gesprochen. Und die stehen wieder, je nach nationalem Kontext mehr oder weniger dringlich, auf der Tagesordnung. Ein Symptom sind die Forderungen nach Begrenzung der Managergehälter oder nach Abschaffung der goldenen parachutes, der unsäglichen Abfindungen und Bonuszahlungen.

ZEIT: Das ist doch Politik fürs Schaufenster. Im nächsten Jahr sind Wahlen.

Habermas: Stimmt, das ist natürlich symbolische Politik und eignet sich zum Ablenken vom Versagen der Politiker und ihrer wirtschaftswissenschaftlichen Berater. Die wussten seit Langem über den Regelungsbedarf der Finanzmärkte Bescheid. Ich habe mir gerade Helmut Schmidts glasklaren Artikel Beaufsichtigt die neuen Großspekulanten! vom Februar 2007 noch einmal durchgelesen" (HAJ-IWO)

Die Redefigur "von innen" ist blumig, nichtssagend, solange nicht konkret gesagt wird, was im "Inneren" unseres Wirtschaftssystem regeltechnisch passiert, um genau zu wissen, was mit welchen Folgen für den Bürger systemtechnisch geändert werden muss. Habermas spricht zwar von Regelungsbedarf, ohne aber mehr als nur symbolische Regeln oder, wie er selbst sagt: 'Schaufenster'-Regeln, aufzuzählen, um zu einer erfolgreichen "Zähmung der kapitalistischen Dynamik von innen" zu kommen. Diesem symbolischen Ansatz liegt die Vorstellung zugrunde, man könne mit Hilfe des Geldes und des Marktes zu einer sozialverträglichen Ökonomie gelangen, ohne den Kapitalverwertungsmechanismus, mithin den Kapitalismus abzuschaffen. Habermas zufolge ist nicht der Kapitalismus das Problem, sondern der Markt und die Verwendung des Geldes im und durch den Markt hindurch. Habermas vergisst, dass die Kapitalverwertung die Bewegungsfreiheit des Geldes sozialunverträglich einschränkt. Das Problem ist, er weiß nicht, in welcher Gesellschaft er lebt, mit anderen Worten: er weiß nicht, was Kapitalverwertung ist.

Und überhaupt – was will er eigentlich regulieren, wenn das, was und worüber zu regulieren ist, sich auflöst?, wenn in naher Zukunft die Finanzmärkte zusammenbrechen, um nicht zu sagen: buchstäblich nicht mehr existieren? Es gibt \$-Billionen wertloser Giftpapiere, die mit Zentralbankgeld bedient werden müssen; das wird ohne massive Inflation nicht gehen; man wird ohne Ende Geld drucken müssen, ohne dass diesem noch ein entsprechend realer Wert gegenübersteht, zumal die Realwirtschaft auch in die Knie geht, in eine massive Depression abrutscht. Warum also nicht Geld drucken und es den Menschen so geben? Um auf diese Weise Nachfrage zu schaffen? Das geht nicht, wenn zugleich die Regeln der Kapitalverwertung existieren; diese müssen ohne Wenn und Aber der Vergangenheit angehören, wie wir es in unserem Buch in einem "Exkurs zur Geldtheorie" in Umrissen beschrieben haben. (WIF-DBD, 82-128)

Von einem solchen Ansatz ist man Lichtjahre entfernt, mental gesehen: Geld drucken unter der Bedingung, dass es Bedürfnisse, resp. Nachfrage nach Waren gibt und nicht deshalb drucken, weil es Nachfrage nach Krediten gibt, um dann – Stöhn! – darauf zu vertrauen, dass das Geld den Weg zum Bedürfnis findet. Das wird immer weniger funktionieren! Doch besteht man weiter darauf, dass Geldschöpfung auf der Basis des Kredits stattfinden müsse. Das wurde – indirekt – schon zu Marxens Zeiten diskutiert; doch glaubt man bis heute, während uns der Laden um die Ohren fliegt, die Finanzmärkte unter Kontrolle zu bekommen, nachdem die Bindung der Währungen an das Gold aufgegeben wurde, ein Aspekt, den Marx in den "Grundrissen" (Vorarbeiten zu seinem Hauptwerk "Das Kapital") schon kritisch reflektierte, während Habermas diesen Aspekt seit 40 Jahren nicht zureichend zu reflektieren versteht. Dazu müsste er die "Grundrisse" und "Das Kapital" zunächst einmal anständig rezipieren. Zugegeben, das ist ganz schön anstrengend, vor allem zeitaufwendig.

Zur Sache: Schon Marx macht sich darüber lustig, dass man mit der Aufgabe der Bindung der Währung(en) an das Gold (und Silber) die systeminternen Voraussetzungen schaffen kann, um die Zähmung des Kapitalismus (über die Finanzmärkte) erfolgreich

gestalten zu können, ein alter Hut also. Marx setzt sich in diesem Zusammenhang mit dem bonapartistischen Proudhonisten Alfred Darimon auseinander:

Darimon hing damals dem Aberglauben an, wie Marx sich ausdrückte, den Geldmarkt über den Kredit regulieren zu können. Das wird heute einmal mehr verzweifelt und völlig vergeblich versucht. Das kann nicht funktionieren, weil, wie Marx anmerkte, Geldumlauf- und Kreditmarkt nicht dasselbe sind, auch wenn die Existenz des Geldumlaufs unstrittig auf dem Kredit basiert (Kreditgeldschöpfung). Die Bedeutung dieser feinen aber entscheidenden Differenz begreift bis heute kein Volkswirt und ein Linker schon gar nicht. Die Regulierungsbemühungen der Finanzmärkte über den Kredit entpuppen sich heute denn auch in der gerade anlaufenden Depression einmal mehr als Aberglaube. Die Schlussfolgerung, die Marx damals zog, gilt heute nach wie vor:

Anstatt über die "Regulierung des Kredits" einem "Aberglauben an die unbedingte Kontrolle des Geldmarkts" anzuhängen, sollte man besser die Bedingungen der wirklichen Macht der Zentralbank untersuchen (vgl. MAK-GRU, S. 44f)

Zu regulierungstechnischen Zwecken glaubte man schon zu Marxens Zeit an die heilsame Wirkung der Abschaffung der Goldbindung, wie Darimon sagt. Der wird von Marx viel folgt in Szene gesetzt:

"Schafft das Privilegium des Goldes und des Silbers ab, degradiert es zum Rang aller andren Waren, entscheidet Darimon in letzter Instanz. Dann habt ihr nicht die spezifischen Übel des Gold- und Silbergeldes, oder in Gold und Silber konvertibler Noten. Ihr schafft alle Übel ab" (MAK-GRU, S. 45f)

Dazu wollen wir Marx an gleicher Stelle in seiner unnachahmlichen Art etwas ausführlicher zu Wort kommen lassen:

"Lasst den Papst bestehn, aber macht jeden zum Papst. Schafft das Geld ab, indem ihr jede Ware zu Geld macht und mit den spezifischen Eigenschaften des Geldes verseht. Es fragt sich hier eben, ob nicht das Problem seine eigne Ungereimtheit ausspricht, und daher die Unmöglichkeit der Lösung schon in den von der Aufgabe gestellten Bedingungen liegt. Die Antwort kann oft nur in der Kritik der Frage bestehn und oft nur gelöst werden, indem die Frage selbst verneint wird. Die wirkliche Frage ist: Macht das bürgerliche (kapitalistische, Hinzuf. F.W.) Austauschsystem selbst nicht ein spezifisches (kapitalistische, Hinzuf. F.W.) Austauschinstrument nötig? (...) Eine Form dieses Austauschinstrumentes oder dieses Äquivalents mag handlicher, passender sein, weniger Inkonvenienzen mit sich führen als die andre (durch die Aufgabe der Goldbindung, Hinzuf. F.W.). Aber die Inkonvenienzen (...) müßten sich in jeder Form, wenn auch verschieden, wiedererzeugen."

Einfach genial, diese mal eben so hingeworfenen Formulierungen. Um es gleich zu sagen, wir haben ein Systemproblem dergestalt, dass wir eine Mehrwertkrise haben, das heißt, die vielbeschworene Kreditkrise ist nur eine Krise über der eigentlichen Krise: der Mehrwertkrise, die sich seit den 1970er Jahren aufgebaut hat, verdrängt und verschleiert über den Kredit, in dessen Windschatten sich das Produktionskapital weiter entfalten konnte. Zuvor, nach dem 2. Weltkrieg, konnte sich das Produktionskapital über massiv sinkende Rohstoffpreise entfalten; ohne Kredit: warum Kredite aufnehmen, solange man die Entwicklungsländer noch ausplündern konnte? Indes machte die Ölkrise 1974 zum

ersten mal deutlich, dass die weitere Entwicklung des Produktionskapitals in die Breite an natürliche Grenzen stieß und deshalb intern: mit Hilfe von Schulden, weiterbetrieben werden musste. So was nannte man dann Wirtschaftspolitik auf der Basis von Keynes.

Das alles hat Habermas in sechzig Jahren nicht begriffen, weiß der Teufel, warum. Vielleicht kommt das davon, dass er die Zeit nicht hatte, selbst in die Originaltexte zu schauen, sei es, dass er seine Reputation mit zu viel Zeitaufwand bis hin nach China, zu einem chinesischen Lesepublikum, tragen und hernach verwalten musste. Andere haben zu wenig Zeit, weil sie sich durch zu viele Talkshows reichen lassen, dazu verurteilt, immerzu den selben Mist abzusondern. Was meint Habermas eigentlich, wenn er – wie vom SPIEGEL verbreitet – sagt, dass man erst mit einer gewissen Reputation in die Öffentlichkeit gehen sollte, um sich in soziale und ökonomische Angelegenheiten einzumischen?

Während unsere Experten sich als Ikonen feiern lassen, lernen weniger (ein)gebildete Bürger dazu, bisweilen sogar der SPIEGEL. Das erfreut das Herz. In seiner letzten Ausgabe (vom 16.02.09) nimmt er die Wirtschaftskrise in ihrer ganzen Breite wenigstens zur Kenntnis, welch ein Kunststück: jetzt, wo sie immer unübersehbarer wird. Aber immerhin: er geht mit dem 800-Mrd\$-Konjunkturpaket von Obama ungewöhnlich hart ins Gericht, freilich ohne substanzielle Strukturalternativen im Ansatz zu benennen, die unsere Wirtschaft in ihrem Systemkern berühren. Mit anderen Worten: der Kredit war und bleibt die wesentliche ökonomische Steuerungskomponente, etwas, was vom SPIEGEL (04/2009, "Der Fluch des billigen Geldes") aber immerhin schon mal ansatzweise als problematisch reflektiert wurde.

Auch "Die Linke" ist Lichtjahre davon entfernt zu begreifen, dass der Kapitalverwertungsmechanismus den Kredit zwingend braucht, zumal sich extern (Entwicklungsländer) niemand mehr zureichend ausplündern lässt, mit der Folge, dass sich die Schulden immer höher – exponentiell – auftürmen, so dass alle Umverteilungsbemühungen von oben nach unten von vornherein zum Scheitern verurteilt sein werden.

Wenn's hoch kommt, kritisiert man das Übliche, freilich ohne die Kapitalverwertung ins Spiel zu bringen, z.B. Steuersenkungsprogramme, weil diese in der Tat zu wenig Luft lassen für (insbesondere kommunale) Investitionen und deshalb in ihrer Wirkung viel schneller verpuffen: anstatt über Investitionen unmittelbar Arbeitsplätze zu schaffen, drückt man den Bürgern Geld in die Hand, damit sie Waren kaufen, z.B. veraltete Autos maroder Konzerne, die in diesem Jahr ohnehin verschwinden, geschweige denn, dass sie einen notwendigen Strukturwandel hinbekommen. Zudem kaufen die Amis bei einer Sparquote von annähernd Null Prozent nicht hinreichend, wenn man ihnen Geld in die Hand drückt. Null Prozent Sparquote bedeutet, dass sie Luft nach oben hat, der Ami also mitnichten das ganze Geld, das er zusätzlich bekommt, ausgeben wird, es sei denn, er hat kaum etwas auf der Naht. Gegen eine solche Analyse ist nichts einzuwenden bis auf die Tatsache, dass sie wenig bis nichts bringt, wenn nicht zugleich die Kapitalverwertung ins Visier gerät.

"Der Spiegel" ist der Linken immerhin voraus. In der Ausgabe vom 16.02.09 zählt er eine Reihe von Indizien auf, die Befürchtungen nicht ganz unbegründet erscheinen lassen, dass uns der Laden noch in diesem Jahr um die Ohren fliegen könnte, ein Szenario, dass sich unsere Experten indes nicht so recht ausmalen wollen (vielmehr glaubt man im Sommer die Talsohle durchschritten), besonders nicht jene, die ihr Geld vom Staat immer schön regelmäßig überwiesen bekommen. Das möchte man mit unbedachten Äußerungen nicht vorlaut aufs Spiel setzen. Und so will die Krise ganz besonders bei unseren Parlamentariern nicht so recht ankommen, vor allem nicht bei denen, die für unser Wohlerge-

hen die politische Verantwortung tragen. Natürlich kommt die Krise irgendwann auch bei ihnen an. Dann könnte es allerdings zu spät sein, dann, wenn der Mob auf unseren Straßen tobt. Dann haben wir zum Glück aber noch unseren Wolfgang Schäuble und seinen vielbeschworenen Einsatz der Bundeswehr im Inneren.

Das Problem war, ist und bleibt die Inkompetenz unserer Elite. Das kommt auch bei Habermas im ZEIT-Interview zum Ausdruck. Er glaubt seit vierzig Jahren, dass wir in einem steuerbaren System in dem Sinne leben, dass dieses in seinem Kern nicht berührt werden müsse, um das Schlimmste zu verhüten, wobei das Schlimmste – wohl wahr – in diesem Jahr nicht eintreten muss, aber die Wahrscheinlichkeit wird in den nächsten Jahren immer größer. Die Möglichkeit eines ökonomischen GAUs sprengt ganz offensichtlich seine Vorstellungskraft. Er weiß nicht, dass Systeme im allgemeinen, die über Jahre vor sich hingelebt haben und weiterentwickelt werden konnten, von heute auf morgen zusammenbrechen, sprich: ihren Geist, bzw. ihre Entwicklungsfähigkeit aufgeben können. Es steht zu befürchten, dass er über Systemtheorie bisher nur rein akademisch nachgedacht hat, ohne praktisch-handwerkliche Erfahrungen. Wahrscheinlich hat er noch nie ein System in der Hand gehabt, ganz konkret erlebt, wie es ihm um die Ohren geflogen ist, geschweige denn, dass er sich für seine Funktionsfähigkeit verantwortlich fühlen musste. Als Systemanwender mag er jeden Tag erfahren, dass Systeme, z.B. sein Handy, funktionieren und wenn mal nicht, Fehler beseitigt werden können, oder es treten neue Systeme an die Stelle der alten, bevor die Wirklichkeit den alten über den Kopf wächst.

Kurzum, überall, wo man hinguckt, Modernisierung. Ist das etwa nicht wunderbar? Das Leben geht immer weiter. Irgendwie. Auch die Römer dachten, dass sie durch nichts und niemand zugrunde gehen können. Warum sollte das heute mit unserem Wirtschaftssystem anders sein? Sind wir doch von Experten umgeben, die dafür sorgen, dass es immer weiter geht und der nächste Tag wohl nicht gar so anders sein wird wie der heutige.

Nein, nein, mit Untergangsprophetie will Habermas sich nicht gemein machen und schon gar nicht seine lebenslang gewachsene Reputation aufs Spiel setzen; lieber weiter vor sich hindämmern, sagen, was alle sagen, bis es dem Bürger – ganz und gar ohne Reputation ausgestattet – zu viel wird. Der muss sich den ewig gleichen Dreck jeden Tag aufs Neue anhören, bis er ihm zu den Ohren rauskommt. Ein beredtes Beispiel ist unser SPD-Gesundheitsexperte und Universitätsprofessor Dr. Karl Lauterbach, letzten Sonntag (am 15.02.2009) bei "Anne Will", blöd wie Stroh, als er von Normalbürgern zum Pflegenotstand befragt wurde. Der weiß nicht, wovon er redet. Das ist bei unseren Eliten heute aber der Normalzustand. Wie schaurig.

Und was ist die Moral von der Geschichte? Es gibt gute Gründe, dass wir uns von unten vernehmlich äußern, zusammen mit dem (unorganisierten) Bürger, ob nun mit oder ohne in Jahren gewachsener Reputation. Wir werden einfach immer weiter nerven. In diesem Sinne

herzliche Grüße

Franz Witsch, Mitglied WASH (Wahlalternative Soziales Hamburg e.V.)

Quellen:

HAI-IWO: Jürgen Habermas, Internationale Weltordnung – nach dem Bankrott, DIE ZEIT Interview mit Jürgen Habermas
vom 06.11.2008; Link: <http://www.zeit.de/2008/46/Habermas>

HAI-TK2: Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns, Bd.2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt/Main 1995, 1.Auflage 1981

MAK-GRU: Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Dietzverlag Berlin 1974 2.Auflage (Rohentwurf 1857-1858)

WIF-DPB: Franz Witsch, Die Politisierung des Bürgers. Erster Teil: zum Begriff der Teilhabe, Norderstedt 2009;
Link: http://www.amazon.de/gp/reader/383704369X/ref=sib_dp_pt#reader-link

C17.1 Stellungnahme von Manfred Schuermann

Hervorragend.

Bei dem "konzertierten Vorgehen" (so nicht eingestanden, aber praktiziert) kann man getrost von einer Verschwörung der "Eliten" gegen wehrlose und ohnmächtige Massen sprechen, denen mit "Demokratie" und Stimmzetteln vorgegaukelt wird, sie könnten etwas beeinflussen oder gar bewegen.

Dadurch wird "Gewalt" angetan, Druck erzeugt, gegen den sich "sozialgekränkter" und ausgleichsbemühter Gegendruck aufbaut. Dabei denke ich an Revolten in anderen Teilen Europas, teilweise auch in anderen Erdteilen, an abgeackelte Autos, geplünderte Geschäfte und prügeln- und geprügelte Polizisten, ferner an Heiligendamm, wo es 'nur' gegen eine Veranstaltung, gegen deren Anlaß und den Ungeist der Mächtigen ging.

In diesem Kontext werden "Vertreter" zu "Verrätern" - nicht zuletzt Gewerkschaften. Und weil es nichts und niemanden mehr gibt, an das oder an den man sich noch halten kann, ballen sich längst die Fäuste in Millionen Taschen, um irgendwann primitiv zu fliegen, wenn die entsprechende "hammerhart intelligente" Verführung verfängt, speziell jene, die auf dumpfe Reflexe in simplen Gemütern zielt. Solche Gemüter findet man überall, nicht etwa nur bei den Ultrarechten, bei ausgewiesenen Nazis. Selbst linke Politik, auch eine populistische Polemik von Oskar Lafontaine, zielt auf "dumpfe Reflexe in simplen Gemütern".

Tatsächlich darf man nicht aus den Augen verlieren, dass tatsächlich einmal eine Situation eintreten kann, in der lokale Gewalt sich zum Flächenbrand entwickelt. In der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.05.2005 äußerte sich Peter Glotz wie folgt:

"Eine neue RAF, die Roland Berger befürchtet, ist nicht in Sicht. Aber wenn irgendwo 200 empörte Arbeiter, die entlassen werden sollen, obwohl der Konzern insgesamt schwarze Zahlen schreibt, alles kurz und klein schlagen, kann ein einziger Gewaltausbruch dieser Art einen Flächenbrand auslösen, wie einst der unpolitische Mordversuch an Rudi Dutschke zu Ostern 1968."

Symptomatisch für das, was uns erwartet kann, ist folgendes: Die Kapazitäten der Bodyguard-Ausbildungstätten werden mit aller Gewalt aufgebläht und schrammen trotzdem ständig an ihren Grenzen. Die Nachfrage nach Autopanzerungen nahm trotz immenser Preissteigerungen in diesem Sektor nicht ab. Ein japanischer Autokonzern bietet (ganz leise, ganz diskret, nur hinter vorgehaltener Hand und auch nur gegenüber einer gewissen Klientel) gepanzerte Fahrzeuge bereits ab Fabrik an und ist völlig überbucht. Immer mehr ältere Chauffeure ohne Bodyguard-Ausbildung wurden bei vollem Gehalt in den Ruhestand versetzt oder pensionierten Vorständlern zugewiesen.

Und während Sicherheitsdienste Hochkonjunktur haben, schlägt der Übermut der elitären Kasten immer neue Wellen, so dass der Unmut derer, die durch Lohnverzicht, Arbeitsplatzverlust und Ausgrenzung in die Hartz-IV-Ecke gescheucht wurden, eines Tages den Deckel hochjagen könnte, unter dem Kirchen, Gewerkschaften und Parteien das Volk "ruhig" halten und es mit der Hilfe der Medien bis zur Bewusstseins- und Orientierungslosigkeit sedieren. Und am Ende bleiben nicht nur bei den Bildungsminderbemittelten "dumpfe Reflexe in simplen Gemütern" übrig. Das heißt auch: unter unserem demokratischen Lack ist nur noch Rost. Der politische Troß ist längst zum Anhängsel einer Kungel-Kaste geworden, die von Bankstern und Global Players gegängelt wird.

Und dann das: mich hat erschrocken, wie eine Dame aus allerfeinstem Hause, als sie ihren Bedarf bei ALDI gedeckt hatte und im Cabrio verstaute, mir so ganz nebenbei einmal leise zuflüsterte: "Jetzt, wo man sie bräuchte, ist keine RAF da..." Erschrocken hat mich vor allem, aus welchem Mund das kam. Ihr Gatte hätte doch ein erstes Opfer einer neuen RAF werden können.

Gruß, Manfred

C17.2 Stellungnahme von Hans Gscheideyer

Liebe Freunde (m/w)!

Ich greife die Einladung auf und steige ein in die Diskussion. Ansetzen möchte ich bei den drei genannten, nicht verhandelbaren Grundrechten:

In meinen Augen ist in der vorgelegten Fassung das mögliche moralische Dilemma zwischen den ersten beiden Grundrechten nicht zu lösen. Und das Problem liegt vielleicht in den gewählten Worten. Wenn ich dem zweiten Prinzip (kein Arbeitszwang) das wesentlich weniger gewalttätige "*Jeder hat die Pflicht, für sich nach Kräften Verantwortung zu übernehmen und diese nicht auf die Gesellschaft abzuwälzen*", wird das angesprochene Dilemma vielleicht klarer:

So kategorisch formuliert wie bei Euch, muss man jeden auch dann als völlig "normal" akzeptieren, der auf das zweite Grundrecht pocht, nichts für die Gesellschaft tut und gann gezielt vom ersten Grundrecht lebt. Das aber hebt m.E. jede Gesellschaft aus, da sich diese Personen selbst bewusst außerhalb der Gesellschaft bewegen, aber sie gleichzeitig für sich arbeiten lassen. Das wäre für mich eine Art "umgekehrte Sklaverei" und unmoralisch.

Um es noch mal von der anderen Seite her zu präzisieren: Ich rede hierbei nicht über jene, die nach heutigen Regeln keine bezahlte Arbeit haben, aber jede Menge für die Gesellschaft tun (z.B. Mütter) oder über jene, die - durch welche Verstrickungen auch immer - unverschuldet zu einem Beitrag dauerhaft oder temporär nicht in der Lage sind (z.B. Kranke).

Ich persönlich kann daher eure kategorische Formulierung in vorgestellter Form bei meinem jetzigen Erkenntnisstand nicht mittragen und stelle die Forderung, dass Grundrechte die höchsten moralischen Ansprüche erfüllen müssen, anstatt sie wie in diesem Falle zu verletzen.

Mit lieben Grüßen und auf eure Antwort wartend
Hans Gscheideyer

C17.2.1 Antwort von Franz Witsch

Lieber Hans Gscheidmeyer

ich habe mich sehr auf Ihre Antwort gefreut und werde sie zu meinen politischen Freunden weiterleiten. Ihre Argumente sind berechtigt. Wir haben es hier aber, glaube ich, nicht nur mit einem vordergründigen moralischen Problem (leben auf Kosten des anderen), sondern darüber hinaus – hintergründig (moralisch) – mit einem philosophischen Problem zu tun. "Hintergründig" will sagen: wir kommen um Moral in der Philosophie nicht herum.

Es gibt aber eine vordergründige Moral (ich möchte sie mal vulgärphilosophisch fundiert nennen), die den einzelnen und seine in letzter Instanz nicht unbedingt hinterfragbaren (analysierbaren) Motive nicht einbezieht, eine gravierende Schwäche der traditionellen LINKEN, die das Subjekt schlichtweg nicht ernst nimmt. Daher die ganze "Verbalerotik" unseres Buches auf 220 Seiten.

Wenn Sie – ausdrücklich! – nichts dagegen haben, würde ich Ihre Bemerkungen unter unserem Bürgerbrief als Kommentar gern abdrucken. Selbstverständlich können sie ihn auch verändern, erweitern, verbessern.

Herzliche Grüße, Franz Witsch

C17.2.2 Antwort von Hans Gscheidmeyer

Lieber Franz Witsch,

danke für die prompte Antwort und noch mehr für die Einlassung auf Diskussion. Diese ist ja auch durchaus spannend und zum Kern des Anliegens führend. Dem "hintergründigen" philosophischen Problem möchte ich z.B. mit einem der Kant'schen Kategorischen Imperative zu Leibe rücken:

"Handle stets so, dass der Mensch immer auch Zweck und nie nur Mittel deines Handelns ist."

Dieser Imperativ scheint zunächst die Forderung "Kein Arbeitszwang" vorbehaltlos zu unterstützen, aber doch nur wegen der Benutzung des Wortes "Zwang".

Man könnte sich also fragen, ob so etwas wie "Arbeitspflicht" oder "Selbsterhaltungspflicht" bereits einen "Arbeitszwang" darstellt. In meinen Augen nicht, da die von mir konstruierte Person (arbeitet nicht, pocht auf Versorgung nach dem Minimalprinzip durch andere) ihrerseits gegen den obigen Imperativ verstößt, da sie die anderen Menschen wegen des von ihnen ja mit zu erarbeitenden Versorgungsanspruchs ganz offenbar nur als bloßes Mittel sieht.

Auch Rawls' "Theory of Justice" würde diese Person nicht als "gerecht" empfinden und sogar Gilligan's "Philosophy of Care" würde diese Person nicht akzeptieren, da sie zwar auf Fürsorge pocht, selbst aber keine zu geben bereit ist. Von daher fühlte ich mich bei meinem ursprünglichen Einwand nicht nur von moralischen, sondern durchaus auch von ethischen Erwägungen in dieselbe Richtung gedrängt.

Nochmals herzlichen Dank für die Anregungen und liebe Grüße, Hans Gscheidmeyer

C17.2.3 Antwort von Franz Witsch

Das ist schon alles ganz schön kompliziert – das mit der Moral und Ethik. Ich hätte da zwar etwas zu sagen, aber erst mal nicht auf die Schnelle. Nur so viel:

Gesellschaft zum einen und Subjekt (soziale Struktur) zum anderen sind begrifflich zu analytischen Zwecken zu trennen. Doch gewusst wie und warum? Und in welcher Weise werden sie im wissenschaftlichen Mainstream vordergründig zwar getrennt behandelt und dennoch in der Analyse uneingestanden vermischt? Und woran kann man das erkennen? Das alles ist Thema des Buches "Die Politisierung des Bürgers". Ich weiß nicht, ob sie es gelesen haben, als es Online noch präsent war. Wenn nicht, möchte ich Ihnen zumindest die Einleitung zur Verfügung stellen; denn dort ist ansatzweise etwas zu den drei Ebenen der Verständigung vermerkt als da sind: ("*Subjekt*", "*soziale Struktur*") und "*Gesellschaft*". Ich lasse von mir hören.

Herzlichen Gruß, Franz Witsch

C17.2.4 Antwort von Hans Gscheidmeyer

Lieber Franz Witsch,

herzlichen Dank für die Unterlagen!

Ich hatte den Text online zwar schon vor längerer Zeit einmal überflogen, werde aber jetzt gründlicher lesen.

Der Hinweis auf die Problemstellung "Subjekt/Gesellschaft" ist natürlich berechtigt. Dennoch: Die von Ihnen postulierten Grundforderungen sind es ja, die beide bereits miteinander verschweißen. Und daher muss ein Kommentar/eine Analyse dazu zwangsläufig beide Ebenen ebenfalls berücksichtigen.

Man kann auch hinterfragen, ob eine losgelöste Betrachtung/Analyse des "Subjekt Mensch" überhaupt erkenntnistheoretisch möglich ist. Der Mensch existiert ja nicht wirklich als losgelöstes Einzelwesen, ist vom Kontext geprägt und ohne dessen Berücksichtigung gar nicht zu verstehen, also auch nicht zu analysieren. "Wer bin ich, und wenn ja, wie viele?" lautet ein jüngerer Buchtitel und vom "zoon politikon" sprachen bereits die alten Griechen. Und die moderne Naturwissenschaft (Quantenphysik wie Astro-Physik, ich selbst bin Chemiker) kommt zu der Erkenntnis, dass alles mit allem zusammenhängt, und wir nicht Subjekte sind, denen in der Welt Objekte gegenüberstehen. Wir sind Bestandteil dieser Welt, Teilnehmer sogar noch als Beobachter. Und damit nähern wir uns wieder den Erkenntnissen von Naturvölkern an, wenn auch auf einer anderen Ebene.

Natürlich können wir zu analytischen Zwecken erst einmal trennen. Aber der Wahrheit kommen wir nur auf die Spur, wenn wir auch wieder zusammenfügen.

Liebe Grüße und aufrichtigen Dank für den spannenden Gedankenaustausch

Hans Gscheidmeyer

C17.2.5 Antwort von Franz Witsch

Lieber Hans Gscheidmeyer,

Piaget ist in seinen Forschungen über die moralische Entwicklung des Kindes (von Geburt an) von einer idealen Umweltsituation ausgegangen. Damit hat er instinktiv den Menschen (als solchen) zum Gegenstand der Analyse gemacht und (negative) Umwelteinflüsse, mit denen z.B. eine Hartz4-Familie fertig werden muss, ausgeklammert. Er hat die Trennung (Subjekt/Gesellschaft) naiv vorgenommen, vielleicht ohne recht zu wissen, wie goldrichtig er methodisch vorgegangen ist.

Die gesellschaftlichen Einflüsse müssen wir einbeziehen, wohl wahr, aber nicht zu dem Zwecke, aus ihnen irgendwelche Handlungsschemata abzuleiten (Arbeitszwang durch Hartz4). Im Gegenteil, Piaget hat durch seine Trennung (von Moral und Ökonomie) gezeigt, dass es gute Gründe gibt anzunehmen, dass Menschen sich unter "normalen" Bedingungen einbringen wollen, ja müssen, so wie man sich auch nicht aussuchen kann, ob man essen und trinken will.

Dem Arbeitssuchenden ein uneingeschränktes Vetorecht im Hinblick darauf, ob er eine Arbeit annimmt oder nicht, zu verweigern, läuft darauf hinaus, die herrschenden, menschenverachtenden Strukturen zu entlasten; eine Ungeheuerlichkeit, gilt es doch, diese zu kritisieren und menschlich zu gestalten, bevor man auch nur einen einzigen Arbeitssuchenden zu irgendeiner Arbeit auf welche Weise auch immer nötigt, nach meinem Dafürhalten noch nicht mal dadurch, dass man ihm gut zuredet. Wozu auch; wir sind von einer ausreichenden Anzahl von Arbeitsplätzen immer weiter entfernt. Als es diese noch gab bis Mitte der 1970er Jahre, gab es auch keine Arbeitszwang-Diskussion. Und warum? Weil die Menschen halt gern arbeiten, wenn es Arbeit gibt.

Tja, so einfach ist das; es ist ernüchternd, dass sich der herrschende sozialwissenschaftliche Mainstream von Bevormundung und Zwang immer noch nicht emanzipiert hat. Was machen die Sozialwissenschaftler eigentlich den ganzen Tag?!

Übrigens betrachte ich, streng genommen, das Subjekt nicht als solches, wie schon aus dem Klappentext unseres Buches "Die Politisierung des Bürgers" hervorgeht; dort heißt es u.a.:

"Die subjektive Seite existiert unter der Voraussetzung sozialer Sachverhalte, die primär und zugleich dem Subjekt von außen gegeben sind. Sie stehen zum imaginativen Innenleben des Subjekts in einem notwendigen Verhältnis, das heißt, das Subjekt als solches ist nicht existent."

Aus dieser strukturalen, gleichsam rein körperlichen Betrachtungsweise lässt sich ein Gesellschaftsbegriff allerdings nicht hinreichend ableiten (die wesentliche Schwäche der herrschenden Sozialwissenschaft). Warum, versuchen wir in unserem Buch auf 220 Seiten zu zeigen.

Ich möchte mich bei Ihnen ausdrücklich bedanken für Ihre Offenheit. In diesem Sinne ganz herzliche Grüße, Franz Witsch

C17.2.6 Antwort von Hans Gscheidmeyer

Lieber Franz Witsch,

Spannend!

Insbesondere Piaget, aber auch Kohlberg, der ähnliches ja an Kollektiven untersuchte. Ich möchte in Fortsetzung unseres Diskurses darauf eingehen. Nicht um recht zu behalten, sondern um darzulegen, dass wir uns der gleichen Mitte nur von zwei verschiedenen Blickwinkeln her nähern. Vielleicht liegen wir aber noch näher beieinander. Um das herauszufinden, meine Antwort:

Piaget muss nämlich auch phylogenetisch verstanden werden, denn seine Entwicklungsstufen durchlaufen wir "Subjekte" allesamt und schon immer. Und entfalten dabei Entwicklungsstufen auch unserer Urahnen aus grauer Vorzeit. Damit muss das "Subjekt" gerade aufgrund von Piaget's Befunden wieder gleichzeitig auch als Gattung (kollektiv/intersubjektiv/evolutorisch) verstanden werden.

Damit landen wir meiner Meinung nach beim Versuch, die Welt zu verstehen z.B. über die Untersuchung von "Subjekten" und "Kollektiven" bei ähnlichen Dingen wie bei dem Welle-Teilchen-Dualismus oder – wenn man mag – bei Hegels Dialektik und seiner Aufhebung...

Liebe Grüße, Hans Gscheidmeyer

C17.2.7 Antwort von Franz Witsch

Lieber Hans Gscheidmeyer,

unser Telefongespräch hat mich sehr berührt.

Wir sind gar nicht weit, wenn überhaupt, auseinander. Das werden Sie vielleicht genauso sehen, wenn Sie das Buch "Die Politisierung des Bürgers" lesen (lässt sich leider nicht überfliegen). Das ist natürlich nur eine Vermutung. Aber das gehört zur Unterhaltung dazu und macht sie spannend.

Ich würde auch so weit gehen, dass wir (über das fundamentale Bestandsinteresse) mit unseren Urahnen mehr verbunden sind, als es uns zuweilen lieb sein kann. Aber das kann nicht alles sein und ist auch nicht alles. Viel stärker ist das Bedürfnis, sich konstruktiv in einen sozialen Kontext einzubringen. Dafür gilt es die Bedingungen zu formulieren und in die Erziehung einfließen zu lassen. Da lässt uns der herrschende soziale Kontext immer mehr im Stich. Die Leute kriegen ihre Zähne kaum noch auseinander.

Auch der Monotheismus war seinerzeit, als er entstand, vor allem ein erzieherisches Problem. Er hatte schon im Alten Testament die ausdrückliche Funktion, das Bestandsinteresse zu entschärfen ("Die Rache ist mein, sprach der Herr"). Eine analoge Funktion könnte den absolut geltenden und unmittelbar einklagbaren Grundrechtsnormen zukommen.

Herzliche Grüße, Franz Witsch

C17.3 Stellungnahme von Christiane Dornecker

Hallo Franz,

ich wollte mich eigentlich heraushalten, aber wie immer fällt dies wieder einmal schwer.

Es gibt aus psychologischer Sicht noch einen anderen Aspekt und zwar den der unterlassenen Hilfeleistung.

Es gibt zum Teil Sozialhilfekarrieren, die über Generationen fortgeschrieben werden. Dieser Personenkreis hat ohne Hilfe von außen keine Chance, aus diesen Strukturen he-

rauszukommen. Es fehlen die Vorbilder, so dass wichtige Problemlösestrategien nicht gelernt worden sind.

Wer hier etwas ändern will, muss konkrete Ansprüche formulieren und diese auch einfordern, alles andere ist in meinen Augen unterlassene Hilfeleistung.

Das gleiche gilt übrigens auch bei der Jugendkriminalität. Es ist bereits belegt, dass die frühe, spürbare Sanktion vielen geholfen hat, für sich andere, bessere Lebensinhalte zu entdecken. Wer das nicht wahrhaben möchte, hilft den Menschen nicht, sondern lässt sie mit ihren Problemen allein. Erziehung ist auch eine Form der Konditionierung; gutes Verhalten wird belohnt, negatives Verhalten wird bestraft.

Der lerntheoretische Ansatz ist nicht sehr schön, kommt der menschlichen Natur aber leider sehr nah. Das große Problem der Arbeitslosen ist die Abwesenheit von Strukturen; dies macht Menschen krank und depressiv, deshalb ist jede Anstrengung, diese Strukturen herzustellen, ein wichtiges Hilfsangebot.

Die Welt ist nicht nur schwarz oder weiß; sie ist überwiegend eine Ansammlung von Grautönen und man muss eine Problematik von vielen Seiten beleuchten. Formulierte Wahrheiten können sehr schnell zu Denkverböten führen und Denken ist nun einmal eine wichtige menschliche Ressource.

Mein Anspruch ist: Ich möchte euch alle im Boot haben und wenn dafür unorthodoxe Methoden nötig sind, dann sei's drum.

Nichts für ungut

Herzliche Grüße, Christiane

C17.3.1 Antwort von Franz Witsch

Liebe Christiane,

du rennst bei mir offene Türen ein. Ich habe nichts gegen Strukturen, die herzustellen sind; im Gegenteil, ich rede unentwegt davon, schon im Untertitel unseres Buches: "Beiträge zur Wahrnehmung und Produktion sozialer Strukturen". Und das heißt auch: sich um Menschen bemühen, die sozial ganz unten sind. Aber muss man sie in die Armut treiben, wenn man sie nicht (mehr) erreicht?, so wie es heute massenhaft passiert, was allerdings an den nicht vorhandenen oder menschenverachtenden Strukturen liegt.

Also, ich glaube, wir sind gar nicht auseinander.

Herzlichen Gruß, Franz Witsch